

Säule Medienökonomie: Autorschaft nach dem Tod des Autors

Dozierende: Dr. Felix Stalder, Prof. Giaco Schiesser

Thesenpapier zu Barthes' totem Autor

Sandra Simic, Fabian Voegeli, Mary Zurigo
Mai 2005

Quellen

- Roland Barthes, Der Tod des Autors. In Fotis Jannidis, et al. (Hg.): *Reclam Texte zur Autorschaft*, Stuttgart 2000, pp. 185-193

Standpunkt

Disziplin:

Semiotik, Linguistik, Philosophie

Methode:

Mit Fragen werden Beispiele und bestehende Begriffe aufgegriffen. Die unbefriedigende Antwort führt zum Aufstellen eines Gegenbegriffs.

Erkenntnisinteresse (Perspektive)

Als Intention liegt klar die Zerstörung des Autors im Vordergrund. Dies wird in einer solch postulierenden Form vorgetragen, dass es schwer fällt, von einem Interesse an Erkenntnis zu sprechen. Dieses hat Barthes für sich schon gewonnen und der Text wirkt nicht, als diene er ihm zum Erkennen neuer Zusammenhänge.

Die Perspektive besteht in der Behauptung, Schrift bzw. Leser träte an die Stelle des Autors.

Begriffe

- Stimme
Nicht nur im Sinne von Lautsprache, sondern als jedwelche Äusserung (einer Meinung) zu verstehen.
- Wörterbuch, Zitate, Zeichen, Schrift
Zitate nicht auf Schrift fixiert, sondern als jede wiederverwendbare "Ressource" aus der Kultur. Die Sammlung dieser Zitate wiederum bildet ein Wörterbuch. Zusammen mit dem Begriffen Zeichen und Schrift wird der enge Bezug zu Modellen aus der Semiotik und Linguistik ersichtlich.
- Performance, performativ, performe, Akt
Die eigentliche Handlung (Ausführung eines Akts) und die Geste der Äusserung als inhaltsgebendes Element.
- Sinn
Im Zusammenhang mit Sinnbildung und Sinnfixierung durch verschiedene Beteiligte.

Argumente, Thematisierung (Erkenntnisgegenstand)

Argumentationslinie (chronologisch):

“Vermittler” (archaische Kulturen) → geniales Individuum Autor (französischer Rationalismus) → "moderner Schreiber" (Vorschlag Barthes’)

Schrift tötet jede Stimme

Mit der Verneinung einer Beantwortbarkeit der Frage, wer in einem literarischen Text spricht, wird der Ausgangspunkt gesetzt. Um Widerrede vorwegzunehmen oder die eindeutige Unbeantwortbarkeit aufzuzeigen, werden mehrere mögliche, aber ungenügende Antworten gegeben: die Figur im Roman, das schreibende Individuum, der Autor.

Das Ausbleiben einer Eindeutigkeit führt zur ersten Hauptthese: die **Schrift (und das Erzählen im Allgemeinen) zerstört jede Stimme** [Stimme' in Bezug auf die Frage, "wer spricht?"]. Der Autor stirbt, wo die Schrift beginnt (oder umgekehrt).

Schreiber statt Autor

Folgende Argumente werden aufgebaut, um den **Schreiber als Gegenfigur zum Autor** vorzuschlagen:

In archaischen Kulturen habe die Erzählung durch einen Vermittler und nicht durch eine

die Geschichte erschaffende Person ("Genie" bzw. "Autor") stattgefunden. Also eine ausführende Funktion (→'Performance').

Im Gegensatz dazu die moderne Figur des Autors; aufkommend mit dem französischen Rationalismus und zu sehen als Element kapitalistischer Ideologie ("Wert des Individuums" im Mittelpunkt). Hier soll Werk und Person verschmelzen. "Erklärung" eines Werkes wird also immer beim Urheber gesucht; die Stimme auf eine Person festgelegt.

Gegenthese von Barthes: die Sprache spricht (handelt/performe), nicht der Autor;

Erklärung des Werks/Texts liegt in der Sprache und nicht beim Autoren.

[Anlehnung an Mallarmé&Valéry]

Als Perspektive wählt Barthes eine linguistische, die ein gutes Instrument zur **Zerstörung des Autors** biete (wie erwähnt, liegt darin die Hauptintention des Textes). Das ergibt ein Konzept, wonach eine Äusserung ein leerer Vorgang ist, der ohne Determinierung durch die Person des Sprechers besteht. Die Sprache ist durch den Akt des Sprechens/Schreibens das Bestimmende! Der Schreibende schreibt lediglich und wird also durch die Äusserung selbst definiert. **Schrift ist nur Schrift** und bestimmt den Inhalt des Texts durch den **performativen Akt**, in dem sie sich zu Blatte bringt.

Diese Abwesenheit des Autors (an die Stelle tritt die Sprache/Schrift) verändert den Text grundlegend; verändert die Zeit:

- Bestehendes Verständnis: Autor existiert vor dem Text/Buch und erschafft dieses (à la Vater-Kind Beziehung)
- Gegenvorschlag: **“moderner Schreiber“ entsteht gleichzeitig wie Text**; kein Vorher/Nachher. Bestimmend ist die "Zeit der Äusserung"; das **Performative**, nicht das Repräsentative. **Die Äusserung besteht also nur aus dem Akt, "durch den sie sich hervorbringt"**. Die Sprache ist der einzige Ursprung (des Textes) und stellt immer jeden Ursprung in Frage.

Zum Begriff "Text"

1. Entspricht nicht einer Botschaft des Autors, die durch Wörter vermittelt wird, sondern [Hauptthese:] entspricht einem **Gewebe von "Zitaten"** (aus der ganzen Kultur, also nicht nur im Wörtlichen Sinne von anderen Texten). Eine Originalität ist damit unmöglich; **Quelle zum Schreiben von Texten sind nicht Gefühle des Schreibers, sondern ein "Wörterbuch"** (Sammlung von Zitaten). Alles wird zur Nachahmung.
2. Wegen Abwesenheit des Autors ist es überflüssig, einen Text zu "entziffern" (steht für Suche nach Autor, Gesellschaft, Psyche, Geschichte etc., die von Literaturkritikern zur endgültigen Zuschreibung der Bedeutung genutzt werden). Gegenbegriff zu "entziffern" ist das "Entwirren": es gibt kein Anfang und Ende. **Sinnfixierung wird (durch Sprache/Schrift) verunmöglicht**. Dies wirkt abweisend gegenüber Gott und anderem angeblich Gegebenem.

Zur Schlussthese

Die Schrift bestimmt den **Leser als Sinnmachenden**, denn dieser setzt die "Zitate" zusammen, "entwirrt" das Gewebe, welches vom Schreiber aus kulturellen Zitaten geflochten wird. Sinn kann nicht mehr als vom Autor zum Leser zu transportierende Einheit gesehen werden.

Sowohl die Schrift, wie auch der Leser ersetzen hier also den Autoren. Zu beachten ist dabei, dass der Leser im Gegensatz zum heutigen Autoren eine Unbestimmte, ein "jemand" ist.

Offene Punkte & Kritik

- In Anbetracht der weiterhin vorhandenen Existenz des Autors, stellt sich die Frage, ob sich das von Barthes kritisierte und das vorgeschlagene Gegenmodell gegenseitig ausschliessen. Falls dem so wäre, ist Barthes' Modell gescheitert, denn Beispiele für eine Umsetzung bleibt er schuldig.
- Sprache wird durch die Innexistenz von Ursprüngen zu etwas Göttlichem oder natürlich Gegebenem stilisiert. Das Festlegen des Ausgangspunkt auf archaische Kulturen ist nicht nachvollziehbar.
- Die Figur des Autors und seine Kreativität wird offensichtlich "deromantisiert". Was ist mit 'Talent' eines Autors und 'Qualität' eines Werkes?
- Kann der Schreiber als Leser gesehen werden? Erst solch eine Perspektive – die explizite Unbestimmtheit des Schreibers und die somit gegebene Möglichkeit zum gleichzeitigen Sein des Lesers – ist in der Lage, die Idee des Autoren zu verdrängen.
- Was für Implikationen für Barthes' Modellbildung bringt das Ausgehen von einer geschlechtlich nicht eindeutigen Figur in Balzac's Zitat mit sich?